

Mit Pinsel und Spachtel der Bronzezeit entgegen

Archäologische Ausgrabungen mit britischen Studenten am Steinbruch Mammendorf

Spuren unserer Vorfahren legen sechs britische Archäologiestudenten am Mammendorfer Steinbruch frei. Im Auftrag des Landesamtes für Archäologie aus Halle sichern sie die Funde auf einer sechs Hektar großen Erweiterungsfläche. Und die geben Rätsel auf.

Von Maik Schulz

Mammendorf • Englische Sprachfetzen surren über den frei gebaggerten Lößboden. Studenten aus Aberdeen, Sheffield, Liverpool und Glasgow fachsimpeln mit Kerstin Kühne. Die 34-jährige Archäologin leitet die Ausgrabung im Auftrag des Landesamtes für Archäologie. Zwei Grabungshelfer unterstützen das junge Wissenschaftler-Team.

Mammendorf ist seit Jahren archäologisch interessant

Archäologisch interessant ist das Gebiet rund um den Mammendorfer Steinbruch seit Jahrzehnten. Im Jahre 1989 hat der Eichenbarleber Bodendenkmalpfleger Alwin Laue auf einem Feld am Steinbruch ein mehr als 3000 Jahre altes Grab (Aunjetitzer Kultur) mit einem Steindolch als Beigabe gefunden. Es ist heute im Wolmirstedter Kreismuseum zu bestaunen. 2005/2006 hatten Archäologen des Landesamtes auf dem Steinbruchgelände Gräber der Bernburger Kultur (Jungsteinzeit) und bronzezeitliche Siedlungsspuren entdeckt. Die Steinbrucherweiterung lässt nun die Archäologen erneut hoffen.

Oktokopter fotografiert das Grabungsgelände aus der Luft

Auf dem hellen Löß zeichnen sich dunkle Stellen ab. „Das sind Siedlungsgruben, in erster Linie Abfall- und Vorratsgruben aus dem Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit, etwa 600 Jahre vor Christus“, erklärt Kerstin Kühne. 520 solcher Gruben hat ein Oktokopter – ein achtarmiger Miniatur-Hubschrauber – auf dem Mammendorfer Grabungsareal aus der Luft fotografiert. Die



Die britischen Studenten legen am Mammendorfer Steinbruch ein Grab aus der Aunjetitzer Kultur frei. Das Grab im Hintergrund gibt den jungen Archäologen noch Rätsel auf. Im Gegensatz zu den anderen Gräbern ist das dort bestattete Kind nach Westen ausgerichtet.



Diese in Mammendorf gefundene Keramik stammt aus der Übergangszeit von der Bronze- zur Eisenzeit, etwa 600 Jahre vor Christus. Die Gefäße stammen aus Siedlungsgruben. Fotos (4): Maik Schulz

so entstandene digitale Übersichtskarte hilft den jungen Wissenschaftlern, den Überblick zu behalten. Bei einer Fläche so groß wie zehn Fußballfelder erleichtert das die Arbeit erheblich.

In den Siedlungsgruben fanden die Archäologen Keramikscherben, Teile von Gefäßen, tierische Funde: Hundeschä-

del, Hirschgeweihe, Knochen- teile von Schweinen, Schafen und Rindern. Einige größere Gruben identifizierten die Archäologen als Grubenhäuser: Vertiefungen, die früher wahrscheinlich mit Stroh oder anderen organischen Materialien abgedeckt worden waren. Das könnten kleine Werkstätten gewesen sein. Die Menschen



Da hielt es auch den Mammendorfer Hobby-Geologen und Kenner der Erdgeschichte Alan Morris nicht zu Hause. Er besuchte Grabungsleiterin Kerstin Kühne (2. v. re.) und ihre Studenten.

der Bronze- und Eisenzeit haben nicht nur Ackerbau und Viehzucht betrieben, sie waren handwerklich tätig, haben gewebt, getöpfert, gesponnen. Die Funde von Keramik und eines Spinnwirtels belegen dies.

Rätsel geben den jungen Wissenschaftlern sechs Schädelreste in den Siedlungsgruben auf. Menschliche Unterkie-

ferknochen und zwei Kalotten (Schädelplatten).

Mammendorfer Vorfahren waren keine Kannibalen

Denn: Körperbestattungen waren 600 v. C. eher unüblich, Aschebestattungen waren die Regel. Waren die Mammendorfer etwa Kannibalen? „Nein sicher nicht“, beruhigt Kerstin

Kühne. Möglich sei viel eher, dass diese Schädelreste aus noch früherer Zeit stammen. „Wir haben an anderen Stellen Hockergräber aus der Aunjetitzer Kultur (2300 bis 1500 v. C.) freigelegt. Würden wir direkt unter den bronze- und eisenzeitlichen Gruben ein solches Hockergrab finden, wäre diese Annahme bestätigt. Aber bisher haben wir unter den Gruben nur Schädelreste, keine Gräber gefunden.“

G e f u n -
den haben die Wissenschaftler in zwei Grubenhäusern zwei längs bestattete Menschen, ein Mann und eine Frau – mit für die Bronze-/Eisenzeit typischen Schläfenringen. „Dieser wahrscheinlich an der Kopfbedeckung der Bestatteten angebrachte Schmuck lässt diese Funde eindeutig der Zeit der bronze- und eisenzeitlichen Siedlung zuordnen, auch wenn die Körperbestattung völlig untypisch für diese Zeit ist. Es ist eine Ausnahme von der Regel, die auch andernorts schon vorgekommen ist. Warum das hier in Mammendorf praktiziert wurde, darüber lässt sich spekulieren“, erläuterte Kerstin Kühne.



Typisch für Keramik der Aunjetitzer sind die Gnullbel.

Lage der Leiche im Kindergrab gibt Anlass zu Spekulationen

Raum für Interpretationen bieten auch die Funde abseits der Siedlungsgruben. Hier hat das Team typische Hockergräber der Aunjetitzer Kultur (Frühbronze) freigelegt. Grabbeigaben aus Keramik lassen aufgrund der typischen „Gnullbel“ an den Gefäßen diese Gräber zeitlich eindeutig einordnen.

Aber ein Grab ist anders. „Normalerweise ist der Schädel in diesen Hockergräbern nach Süden gerichtet. In einem Grab liegt der Kopf westlich. Dabei handelt es sich um ein Kindergrab. Warum das so ist, wissen wir nicht.“

Nicht alle Geheimnisse können Archäologen auf der Stelle lüften. Wissenschaft braucht ihre Zeit.